



Interview mit Ivan Bartolomei, Mitglied der Milice française und Obersturmführer in der SS-Division Charlemagne, Biarritz, Frankreich, 1988.

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für mich genommen haben; ich hoffe, mein Ansprechpartner hat Ihnen die Fragen genannt, die ich Ihnen stellen möchte. Zunächst möchte ich wissen, was Sie dazu bewogen hat, sich auf die Seite Deutschlands zu stellen und der Waffen-SS beizutreten. Soweit ich weiß, verabscheuen die Franzosen die Deutschen.

Ja, das ist eine gute Frage, und ich weiß, wen du kennst, also werde ich dir ohne Bedenken Rede und Antwort stehen. Du kannst mich gerne alles fragen, was du willst; ich bin ein alter Mann und habe nichts zu verbergen. Du hast einen guten Eindruck hinterlassen, wie ich gehört habe, daher freue ich mich, dich kennenzulernen. Heutzutage ist es wegen der Politik nicht leicht, mit Leuten zu reden. Du hast also gefragt, warum ich der Waffen-SS beigetreten bin – dazu muss ich dir erst meine Geschichte erzählen. Ich bin ein Soldat aus dem Ersten Weltkrieg und liebte Frankreich; und ja, ich habe gegen Deutschland gekämpft. Ich habe die Deutschen aber nie als meinen natürlichen Feind angesehen. Als ich 1939 wieder zum Militärdienst einberufen wurde, war das mit einem Gefühl der Traurigkeit verbunden, da ich die Zerstörung bereits gesehen hatte.

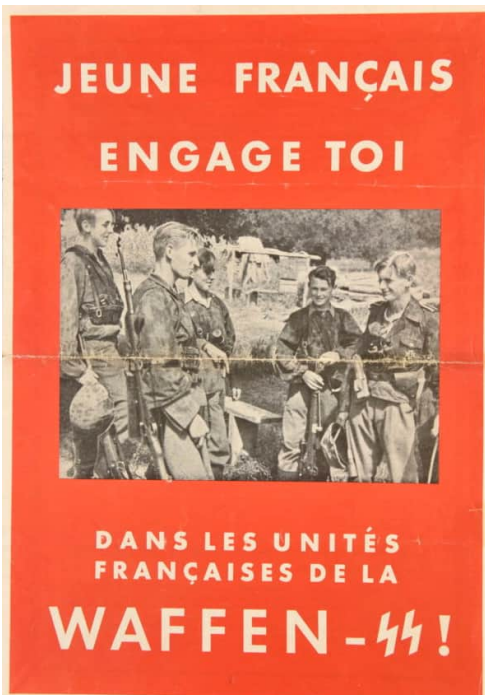


Frankreich wurde 1940 besiegt, und es beeindruckte mich sehr, dass Deutschland die Städte in Frankreich und Belgien nicht verwüstete. Selbst nachdem wir angefangen hatten, deutsche Städte zu bombardieren, griffen sie unsere nicht an. Ich wurde gefangen genommen und in ein Offizierslager geschickt. In diesem Lager waren die Deutschen sehr freundlich zu uns; sie erlaubten viele Ausnahmen und Besuche. Sie brachten auch viele Bücher und Broschüren über Deutschland, Hitler und den Nationalsozialismus mit. Sie wollten, dass wir verstehen, warum sie gegen uns kämpften – natürlich aus ihrer Sicht. Ich fing an, einige der Bücher zu lesen, und war überrascht, dass sie an viele Dinge glaubten, an die auch ich glaubte, und dass sie eine sehr gesunde Sicht auf Europa hatten, für alle Europäer. Man könnte sagen, mein Geist wurde offen für andere Ideen, ich hatte keinen Hass. Die Deutschen arbeiteten mit Pétain und seiner Regierung einen Plan aus, um französische Gefangene freizulassen, und die meisten von uns wurden entlassen, damit wir nach Hause gehen konnten, um unser Land wieder aufzubauen und bei unseren Familien zu sein. Ich ging zur Polizei und sah ein neues Frankreich.

Als zwischen Deutschland und Russland der Krieg erklärt wurde, machten die Deutschen daraus einen europäischen Krieg. Ich habe die Kommunisten immer verabscheut und wusste, dass sie eine Gefahr für Europas Zukunft waren. In Deutschland sah ich eine Nation, die bereit war, ihr Leben zu riskieren, um uns alle zu verteidigen. Nach Gesprächen mit Freunden beschloss ich, dass ich handeln und in den Kampf ziehen musste. Ich war Soldat und wollte meine Fähigkeiten einsetzen. Ich bewarb mich bei der französischen Legion und wurde aufgenommen – so begann meine Reise.

Wie haben die Deutschen Sie wahrgenommen und behandelt?

Sie waren großartig. Das war 1943, und man merkte ihnen an, dass sie besorgt und müde waren. Sie kämpften schon seit 1939, und der Krieg wendete sich nun gegen sie. Sie haben uns





ständig dafür gedankt, dass wir gekommen waren, um zu helfen. Ich weiß noch, wie wir aus dem Zug stiegen und die jungen Leute unsere Hymne sangen und uns Blumen überreichten. Wir bereiteten uns darauf vor, in den großen Kreuzzug zu ziehen, der gerade im Gange war; alle Europäer waren gespannt, wie das ausgehen wird. Zum ersten Mal in der Geschichte würde eine multinationale Armee aus allen Völkern ein politisches Ideal bekämpfen und versuchen, es zu besiegen. Um uns darauf vorzubereiten, mussten wir ein hartes deutsches Training durchlaufen, das sich nicht allzu sehr von anderen unterschied, außer dass in der Waffen-SS die Offiziere wie die Soldaten behandelt wurden und nicht über ihnen standen. Wir waren alle gleich in unserer Fähigkeit zu dienen und zu kämpfen. SS-Offiziere führten die Männer immer an der Front an, niemals aus der Sicherheit eines Bunkers oder Schützengrabens; wenn wir in den Einsatz zogen, zogen wir alle gemeinsam los. Ich weiß, dass die Rationierung zu dieser Zeit hart war, aber die Leute hatten trotzdem genug, um es mit uns zu teilen; wir probierten gute deutsche Gerichte, und unsere Köche kochten auch französische Gerichte zum Vergleich. Ich fand, dass manche Gerichte gut zusammenpassten, wie Wurst und eine gute Sahnesauce mit Keksen. Ich war überrascht zu sehen, dass einige unserer alten erbeuteten Waffen für die Ausbildung verwendet wurden; sie hatten alles, von unseren Panzern bis hin zu Kanonen.



Die Freiwilligen der Waffen-SS, die aus allen europäischen Ländern kommen, müssen zwingend ein mehrmonatiges Praktikum im Ausbildungslager Sennheim im Elsass absolvieren. Dieses Praktikum dient viel mehr der körperlichen und politischen Auswahl als der militärischen Ausbildung. Der Tagesablauf besteht vor allem aus der Vorbereitung – in einem höllischen Tempo – auf die sportlichen „Olympiaden“, die jeden Samstag stattfinden. Die SS-Freiwilligen besuchen außerdem Kurse im Freien, in denen die Gesetze der Vererbung und der Eugenik vermittelt werden.



Französische Freiwillige der Waffen-SS bei der Ausbildung in Sennheim im Jahr 1943. Sennheim war das Ausbildungslager für normale Rekruten.



Einige meiner Männer hatten Zeit, deutsche Mädchen kennenzulernen, die sehr kokett und lebenslustig waren. Wir luden sie ins Kino ein, obwohl viele von uns das Deutsche nicht gut verstanden. Viele Deutsche konnten Französisch, was mich überraschte; sie waren sehr freundlich zu uns und taten ihr Bestes, damit wir uns willkommen fühlten. Da ich früher Offizier in der französischen Armee war, wurde ich nach Bad Tölz geschickt, wo es sich anfühlte wie an einer Hochschule. Wir mussten unsere Zeit mit Lernen und Vorlesungen verbringen. Entgegen der landläufigen Meinung haben sie uns nicht indoktriniert – mittlerweile ging es nur noch um Kriegsausbildung, um zu führen und zu überleben.



Der erste (und letzte) gemeinsame Lehrgang der französischen Waffen-SS an der Offiziersschule in Bad Tölz vom 10. Januar bis zum 4. März 1944. Teilnehmer (erreichter Dienstgrad nach Abschluss des Lehrgangs): Jean Artus (Ostuf); Ivan Bartolomei (Ustuf); Pierre Brocard (Ustuf); Pierre Cance (Hstuf); Abel Chapy (StdObJu); Jean Croisile (Ostuf); René Fayard (Ustuf); Henri Fenet (Ostuf); Edmond Fluhr (Oscha.); Paul-Marie Gamory-Dubourdeau (Stubaf); Léon Gaultier (Ustuf); Pierre Hug (StdObJu); Henri Kreis (StdObJu); Jacques-Flavien De Lafaye (Oscha); Robert Lambert (Ustuf); Charles Laschett (StdObJu); Henri Maudhuit (Ostuf); Alfred Pieyre De Mandiargues (Oscha); Joseph Peyron (StdObJu); Paul Pignard-Berthet (Ustuf); Paul Pleyber (Ostuf); Albert Pouget (Oscha.); Paul Pruvost (Oscha.); Dominique Scapula (Ustuf); Noël De Tissot (Ostuf); Pierre Wable (Oscha) und der flämische Belgier Marcel Eeckhout

Wie war es, an die Ostfront geschickt zu werden, um zu kämpfen?

Für viele meiner Männer war es ein böses Erwachen; es war der erste Vorgeschmack auf den Kampf. Ich hatte während der Ausbildung mit deutschen Veteranen gesprochen, und sie hatten uns gewarnt, dass die Russen immer stärker und besser werden. Die Hoffnung war, dass die neuen Waffen das Blatt wieder wenden könnten, aber es gab zu wenige davon. Wir kamen 1944 an die Front, nach monatelanger Ausbildung. Wir standen einem Feind gegenüber, der über unbegrenzte Vorräte und Mannstärke verfügte. Sie starteten massive Angriffe auf dünn besetzte Linien und setzten dabei Flugzeuge, Raketen, Artillerie, Mörser und Panzer ein. Das war der Gruß des Feindes, mit dem er uns an der Front willkommen hieß. Wir befanden uns zu dieser Zeit im Süden, und sie griffen an, als die Alliierten in der Normandie landeten, um unsere Streitkräfte zu schwächen. Sie drängten uns bis nach Polen zurück. Ich weiß, dass ich beeindruckt war, dass Polen vom Krieg unberührt war; die Menschen lebten, als ob nichts geschehen wäre. In Warschau sah ich zwar einige Schäden, aber sie wurden gerade repariert.



Ich konnte sehen, dass die Polen im Osten Angst vor den Russen hatten, als diese Angriffe die Front zurückdrängten; sie verstopften zu Tausenden die Straßen. Das machte es uns schwer, Nachschub und Verstärkung nach vorne zu bringen. Wir konnten die Sprache nicht sprechen, aber ich weiß, dass die Leute uns anflehten, die Russen aufzuhalten. Meine Zeit an der Front verbrachte ich größtenteils mit Rückzügen, und abgesehen von der Zeit, in der ich verwundet war, war das alles, was wir taten. Der Feind gönnte uns kaum Ruhepausen, aber wenn es doch mal eine gab, nutzten wir sie aus.

Dieses Foto erschien erstmals in den Memoiren eines ehemaligen Mitglieds der Französischen SS-Freiwilligen-Sturmbrigade, und die Bildunterschrift lautete: „Maschinengewehrnest bei Nielec“. Die Brigade kämpfte in dieser Region im Südosten Polens gemeinsam mit der 18. SS-Freiwilligen-Panzer Grenadier-Division „Horst Wessel“ im Juli 1944, wo sie schwere Verluste erlitten. Die Überreste der Truppe wurden anschließend in die Waffen-Grenadier-Brigade der SS Charlemagne eingegliedert.

Wie haben Sie die Polen wahrgenommen, und wie haben diese auf Sie reagiert?

Ich hatte keine Probleme mit den Polen; sie wussten, dass Krieg herrschte, deshalb waren sie zurückhaltend und ängstlich. Die Bauern boten uns Milch, Käse und Eier an und nahmen oft kein Geld dafür. Da war ein Bauer, dessen Sohn in der Armee kämpfte, und er fragte, ob wir etwas über sein Regiment wussten; unser Dolmetscher sagte ihm, er wird sich umhören, und der Bauer war ganz zufrieden. In einer Stadt, durch die wir kamen, wurde gerade die Kirche ausgeräumt, um die Schätze vor den Russen zu retten; das war üblich. Ich habe das oft beobachtet, da die Russen dafür bekannt waren, Kirchen zu zerstören und zu plündern. Ich habe das mit eigenen Augen in einer Stadt gesehen, die wir zurückerobert hatten: Eine Nonne war getötet und die Kirche geplündert worden.

Heute sagt man, wir seien die Zerstörer der Kirchen gewesen, aber das stimmt nicht. Fast jeder Mann unter meinem Kommando war gläubig und kämpfte, um die Kirchen und unsere gemeinsame Kultur zu schützen. Die Russen sagten, wir hätten ihnen Kunstschatze gestohlen, aber das ist eine Lüge. Wenn überhaupt etwas mitgenommen wurde, dann nur, um es vor ihren Händen zu bewahren, um es zu retten. Ich weiß, dass die Deutschen das in ganz Europa taten: Gegenstände wurden zur Sicherung weggebracht, um nach den Kämpfen zurückgegeben zu werden. Ich habe keine Plünderungen durch unsere Männer gesehen, aber ich habe die Folgen der russischen Plünderungen festgestellt. Sie drangen in jede Stadt und jeden Ort ein und stahlen alles, was sie tragen konnten. Ich weiß, dass ich auf dem Weg in ein Lager in Russland einen Soldaten sah, der ein kunstvolles Gemälde trug, und seinen Kameraden mit einem schicken Plattenspieler. Ihnen wurde erlaubt, das zu tun, Europa zu plündern. Wir versuchten, die Polen zu schützen, aber als wir hörten, dass sie sich in Warschau erhoben hatten, betrachteten wir sie mit Misstrauen. Es gab einige Partisanenangriffe hinter den Linien, gegen die vorgegangen werden musste, was, wie ich hörte, brutal war.



Ein Steyr Typ 50/55, der von der Roten Armee erbeutet wurde. Das Fahrzeug hat einen Scheinwerfer mit Notek-Tarnmuster – das bedeutet, dass es vor seiner Erbeutung bei der Wehrmacht im Einsatz war.



Wie haben die Russen Sie als Gefangenen behandelt? Haben Sie das Gefühl, in einer kriminellen Organisation gedient zu haben?

Sie waren hart und rücksichtslos, wie zu erwarten war; sie haben Freiwillige nicht besonders gut behandelt, vor allem SS-Männer. Ich hatte in gewisser Weise Glück, denn die französische Regierung forderte, dass alle Franzosen zurückgeschickt werden, um als Verräter vor Gericht gestellt zu werden. Die Russen sagten mir, ich werde zurückkehren, um von meinem eigenen Volk hingerichtet zu werden. Sie sagten, das spart ihnen die Kugel. Wir bekamen kaum Versorgung und mussten die harte Behandlung und sinnlose Übungen ertragen. Zumindest in Frankreich wurde ich einfach in eine Zelle gesteckt, aber auch gepflegt und versorgt. Für die Russen habe ich keine Sympathie, die können von mir aus alle hinter ihrem Vorhang verrotten. Wir haben versagt, und jetzt machen sie der Welt Angst vor einem Krieg, den wir nicht wollen.

Du weißt, dass es ein schlechtes Regime ist, wenn die Menschen nicht reisen dürfen und so wenig Freiheit haben wie wir heute. Was die SS als kriminell angeht, glaube ich das nicht. Wir sind keine perfekten Menschen, aber wir wollten kämpfen, um eine Welt zu schaffen, die uns zumindest Freiheit vor der Bedrohung durch den Kommunismus gab. Die SS hatte auch einen rassistischen Unterton, wie du weißt. Das Blut Europas ist heilig, und Himmler hat das verstanden und wollte das Beste in uns fördern. Es gibt heute viele, die durch fremdes Blut verunreinigt sind, aber das könnte behoben werden, indem man weitere Einwanderer verhindert und die Reinen dazu ermutigt, Eltern zu werden und viele Kinder zu bekommen. Das war die Vision: ein Europa nur für Europäer zu haben und diejenigen hinauszuerwerfen, die versuchten, dies zu behindern. Du weißt, von wem ich spreche.



Ab dem 25. März 1945 wurde die Division östlich von Neustrelitz eingesetzt und zog sich dann in schweren Kämpfen nach Köslin zurück. Hier wurde die Division eingeschlossen. Kampfgruppen konnten sich bis Kolberg, Schwerin und Neustrelitz durchkämpfen. Eine starke Kampfgruppe unter Führung des Divisionskommandeurs erreichte Berlin, wo sie schließlich aufgegeben wurde. Das Foto zeigt zwei Unterscharführer der II/RM (unter dem Kommando von Jean Bassompier; in diesem Bataillon kämpfte auch Christian de la Mézière), die bei einem Ausbruchversuch aus Kolberg gefangen genommen wurden. Man sieht, dass ihnen die Mäntel ausgezogen wurden – sicherlich für das Foto und um die SS-Runen zu zeigen.



Eine kleine Ergänzung aus **Siegrunen 58, 1995 (V. X/2)**

Ivan Bartolomei wurde am 1. November 1898 geboren. Als französischer Staatsbürger und Berufssoldat kämpfte er in vier verschiedenen Kriegen: im Ersten Weltkrieg von 1916 bis 1918, 1926 in Marokko, im Deutsch-Französischen Krieg von 1939 bis 1940 und im Krieg gegen den sowjetischen Kommunismus von 1943 bis 1945. Während dieser Zeit wurde er zweimal verwundet und zweimal gefangen genommen, zuerst von den Deutschen 1940 und dann von den Russen 1945.

Bartolomei meldete sich 1943 freiwillig zur Waffen-SS und wurde an die SS-Junkerschule „Tölz“ geschickt, die er Anfang 1944 im Rang eines SS-Untersturmführers (Leutnant) abschloss.

Bald darauf wurde er Zugführer in der 2. Kompanie/I. Bataillon/8. SS-Sturmbrigade „Frankreich“, dem 2500 Mann starken Vorläufer der Division „Charlemagne“. Nachdem im August 1944 in Polen nacheinander zwei Kommandeure der 2. Kompanie ausfielen (Ustuf. Gaulmier, gefallen, und Ostuf. Pleybour, verwundet), wurde Ustuf. Bartolomei die Leitung der Einheit übertragen.

Als die SS-Sturmbrigade „Frankreich“ zur 33. SS-Division „Charlemagne“ ausgebaut wurde, wurde Bartolomei, mittlerweile zum SS-Obersturmführer (Oberleutnant) befördert, Kommandeur der 2. Kompanie/I. Bataillon/SS-Regiment 57, zu dem seine alte Kompanie umgewandelt worden war. Ostuf. Bartolomei wurde 1945 von den Roten gefangen genommen und nach Russland deportiert, wo er zunächst inhaftiert wurde. Die Sowjets schickten ihn schließlich zurück nach Frankreich, wo das „demokratische“ Regime ihn als „Kollaborateur“ für weitere 5 Jahre inhaftierte.

Nach seiner Freilassung nahm Bartolomei wieder Kontakt zu seinen alten Kameraden auf und engagierte sich aktiv für die Unterstützung der „Charlemagne“-Veteranen. Unter anderem war Ivan Bartolomei in seiner Region im Südwesten Frankreichs ein bekannter Rugbyspieler und Schiedsrichter. Er war außerdem Träger des französischen Verdienstordens „Légion d'honneur“. Ivan Bartolomei feierte am 1. November 1988 seinen 90. Geburtstag und viele der SS-Veteranen, die unter ihm gedient hatten, wissen noch immer etwas über ihn.

Dienstgrad	Bef.-Dat.	Dienststellung	von	bis	h'aml.		
Waffen U'Stuf.	10.3.44	Frz. H-Frw. Brig.				Eintritt in die W:	
O'Stuf.	9.11.44					Eintritt in die Partei:	
Hpt'Stuf.						Ivan Bartolomei ^{1.11.98}	
Stubaf.						Größe 166	Geburtsort: Bordeaux
O'Stubaf.						W-Z.A. Winkelträger	SA-Sportabzeichen Olympia

Auszug aus seiner Stammrolle: S3343 Rolle 037